



ÜBER WAHRE
RUNEN-MYSTERIEN

JOHANNES H.
VON HOHENSTÄTTEN

SONDERHEFT NR: VII



Mein Dank geht an Peter Windsheimer für das Design des
Titelbildes. Des Weiteren an Ariane und Michael Sauter.

Für Schäden, die durch falsches Herangehen an die
Übungen an Körper, Seele und Geist entstehen könnten,
übernehmen Verlag und Autor keine Haftung.

Inhaltsangabe:

Vorwort

1. Deutschland, das große Rosen=Rassen-Land
2. Eine altfriesische Sage vom ewigen Recht
3. Über die Monarchie
4. Absage
5. Was werden die Leute sagen?
6. Der Name
7. Der Hochsitz der Armanen
8. Narr ist, wer seinen Körper verachtet!
9. Einige Gebote der germanischen Blutsgemeinschaft
10. Der liebe Gott in Deutschland
11. Vom Rhythmus im Kosmos
12. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt
13. Die Zauberkraft der Edda-Runen
14. Auf der Suche nach dem Urelement
15. Einiges über Wesen und Wert der Runenkunde
16. Edelsteine als Übermittler von Lebenskräften
17. Runen raunen richtig Rat
18. Gedichte:

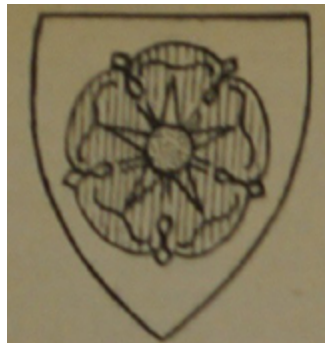
19. Die hermetische Abrundung von Marbys „Drei Schwäne“
- von Hohenstätten bearbeitet
20. Anmerkungen, Erklärungen und Hinweise zur Runen-
Magie
21. Reisen durch den Weltenraum auf dreierlei Art
22. Atlantis
23. Entelechie
24. Runen und Zauberwesen im germanischen Altertum
25. Shiva, der Ursprung der Tantras (=Runen)
26. Zum Nachdenken - Rasseveredlung

Vorwort:

In diesem wie in den weiteren Bänden der Runen-Reihe zitiere ich aus den verschiedenen Zeitschriften viele bekannte und unbekannte Runenkundige, welche es wahrlich Wert sind, erwähnt zu werden. Diese Aufsätze bilden die theoretische Grundlage für das Verständnis der Runenmagie und sollen das Gesamtgebiet schön abrunden, denn für viele bildet die Runenmagie ein absolutes Neuland und dem müssen wir Abhilfe schaffen.

Hohenstätten

1. Deutschland, das große Rosen=Rassen-Land F. B. Marby



Das alte Wappen des Deutschen Reichs (rote fünfblättrige Rose im silbernen Feld)

Das Sinnbild der Rassenaufzucht (Veredlung) musste, wenn es „redend“ (dynamisch wirkend) sein sollte, enthalten:

1. Das dem Wort „Rass“ verwandte Wort „Ros“, also die Rose;
2. den aus der Welt der Farben verwandten Klang „roth“, also die rote Farbe;
3. die in der Welt der Rhythmen verwandte Zahl „fem“, also die Zahl fünf.

Darum war das ursprüngliche Zeichen im Wappen des Deutschen Reiches die fünfblättrige Rose! Die rote fünfblättrige Rose stand im weißen (silbernen) Wappenfeld. Dieses weiße Feld (weiß = wiet = wisse = walten) redete von dem Lande, in dem die Wissenden walteten, in dem die Wissenden als Kulturaufgabe die Rassenaufzucht pflegten.

Wie es kam, dass später der rote Adler im weißen Feld Reichssymbol wurde, wie es kam, dass gewisse Länder und Städte eine Zeitlang dieses Symbol beibehielten, dass andere Länder das Rot als Feldfarbe annahmen, (einst war hier Rassenaufzuchtland!), oder das Pferd als Wappentier annahmen, erörtere ich schon und behandelte ich auch in dem Abschnitt „Der Rosengarten“ in Doppelband 7/8 der Marby-Runen-Bücherei. Was für den großen Rosengarten, den großen Rassengarten, für Deutschland gilt und galt, ist auch maßgebend für die rund eine halbe Million Rosengärten in Deutschland. Bei der Betrachtung dieser Zusammenhänge ließen sich, trotz der knappen strichweisen Schilderung, Wiederholungen nicht ganz vermeiden.

Aber das eine steht fest, und das werden unsere weiteren Untersuchungen tausendfach und unerschütterlich beweisen: Deutschland ist das Rassenaufzuchtland der Erde, das Rassenland zur geistigen Veredlung! Die Landschaft Deutschlands beweist, dass dieses Rassenland ein einziger Rassenaufzuchtsgarten war, und, dass der Aufrassungsweg die in einem solchen großen Rassengarten im Erfolg gesteigerte Aufrassungs-Gymnastik, die Runen-Gymnastik war und ist und – wieder sein wird!

Mögen die Neunmalgescheiten, die aus „Standes“rücksichten oder „religiösen“ Rücksichten nicht Begreifenden oder Ablehnenden sich drehen und winden, weil ihnen, den Dunkelmännern, die wir zum Aussterben bringen werden, nicht in den Kram passt, dass das Volk in seiner Gesamtheit mehr und mehr zur Schutzfolgerung und endlichen Nutzenanwendung geführt wird.

Wir werden Deutschland, entgegen dem Willen aller international gebundenen „Wissenschaften“, wieder zu einem Land der Rasse machen, zu dem Lande, das aus bewusst geformter Landschaft und den aus Runen-Übungen gewordenen aufrassenden Kräften, wieder das über die ganze Erde strahlende Rassenland wird.

2. Eine altfriesische Sage vom ewigen Recht F. K. Ginzkey

Zwölf Richter trieben durch Sturmes Not,
Segel und Steuer verlor ihr Boot.

Sie spähten rings nach Land umher,
Ohn´ alle Antwort blieb das Meer.

Da beteten sie, es werde gesandt
Ein Dreizehnter, ihnen zu weisen das Land.

Und eh´ sie wussten, wie´s geschah,
Ein Dreizehnter saß im Boote da.

Er glich ihnen allen von Angesicht,
war wie sie selbst, und war es nicht.

Er saß zu achter an Borders Rand,
Er lenkte es Heim mit der bloßen Hand.

Er warf eine Art, die Blitze so hell.
Aufsprudelte jäh am Strande ein Quell.

Sie setzten sich zu Rat im Kreis,
Er lehrte sie ewigen Rechts Geheiß.

Er glich ihnen allen vom Angesicht,
War wie sie selbst, und war es nicht.

Und als sie wussten, was ihnen not,

Ein neues Wunder sich plötzlich bot:

Sie zählten staunend im Kreis umher
Und zählten zwölfe, und keinen mehr.

Von da an sprachen sie gleiches Recht
Für hoch und nieder, für Herr und Knecht:

Es ist des Rechtes Angesicht´
Uns allen gleich, und ist es nicht.

Doch dessen, der es uns gesandt,
Des Sinn und Wesen sind unbekannt.

3. Über die Monarchie Gorsleben

Jede Staatsform drückt den jeweiligen Hauptgedanken einer Nation aus. Deshalb sind sie sachlich alle gleich vollkommen. Über ihre Werte oder Unwerte entscheidet die Anwendung. Nur dass Monarchien neben ihr bestehen, beeinträchtigt die Monarchie. Auch sie vermag die beste Staatsform zu sein, wenn ein genialer Mann sie selbstbeherrscht handhabt und sie zur Vertreterin und zum bildlichen Haupt der Nation macht! Es ist des Reiches Unglück oder Hemmnis, wenn keine dieser beiden Möglichkeiten zutrifft. Die beste Variante wäre ein Monarch aus Gottes Gnaden, der den Staat vollkommen gerecht und edel führt und verwaltet. Dann erblüht die Menschheit in seiner königlichen Ausstrahlung!

4. Absage Gorsleben

Den Großen, zeuge, Zeit, mir, deiner Tage,
Dass ich an seinem Gang den Jungen messe,
Dass ich den Schritt der Väter nicht vergesse
Und stark mein Haupt durch kalte Winde trage.
In meinen Himmeln heiße Quellen springen.
Ihr Atem bleicht, was eure Wände preisen -
Die Frauen selber und die Kinder greifen -
Ich hab kein Teil an dieses Volkes Dingen!

5. Was werden die Leute sagen? F. B. Marby

Mein Freund? Wer ist das: Die Leute? Jan Allemann und Genossen? Die sagen etwas, um was zu sagen, denn sie denken nicht, oder wenigstens nicht wie du. Sie „denken“ nach, was man ihnen in der Schule sagte, aber das hatten vorher andere gesagt, und vorher wieder andere. Und war mehr Spreu als Korn. Nimm das wenige Korn und lass die Hüllen zurück.

Sieh´, den Leuten kannst du es nie recht machen. Warum nicht? Keiner ist wie du! Keiner brachte die Veranlagung ins Leben wie du. Und ob einer besser veranlagt war wie du, oder du wie er, wer wills wägen? Darum hat keiner Grund stolz zu sein. Und wenn du bangtest um ein Verstehen, wer verstand dich dann? Und was brauchen dich andere zu „verstehen“, wo du dich selbst nicht verstandest?

Erkenne dich selbst! Kein neues Wort ist es, keine neue Forderung aber eine selbstverständliche. Dann erst erkennst du die anderen, weißt was grundsätzlich ist und was Nebensache, erkennst diejenigen, die auch aus deinem Urgeist gewollt sind. Sie denken mit dir! Ob sie mit dir zusammen handeln, das ist nicht so wichtig, so schön wie es wäre, denn die Rollen sind verteilt – wie die Fähigkeiten. Also bist du nicht allein und doch All-Ein!

Die Leute: Was die Leute sagen, dass lass dich nicht bekümmern. Es wehen viele Winde um ein Haus. Aber sieh zu, was sie tun und wohin das will. Sieh zu, ob ihre Kraft nur ausreicht, für dich zu sorgen. Oder ob sie groß genug sind, stark genug, um sich dem einen Urgeist zu beweisen. Da ist dann wieder einer am Werke. Aber der sagt selten, was er

denkt. Oder nicht alles. Mag nun dieser eine wirken, mag nun sein Wirken deinem Wirken entgegen sein, mag er es sagen oder nicht, dass er dich achtet, oft ist es besser, wenn er dich verachtet, immer arbeiten die Eigenen (Hermetiker) am Fortschritt, auch die, die aus irgendeinem Grund vermeinen, ihn verhindern zu müssen. Der Eigene achtet dem Kämpfer nicht, weil er den Kampf wollte, nein, weil der Andere ihn zwingt zum Kampf!

Aber, die Leute, sie läuten wie die Glocke. Zieht man an er Strippe, so läuten sie. Sie baumeln hin und her. Wenn sie nur ihr Lager haben. Und viele haben schon einen Sprung. Dann bellen sie einmal nach dieser Seite, einmal nach jener Seite. Und, so viel höher man sie in den Turm hängt, so viel stolzer sind sie. Das sind Leute!

Du aber bist du! Du hast dein Ich. Das bleibt immer dasselbe. Das wirkt auf Erden, bleibt aber nicht auf der Erde. Das schreitet auch über den Sumpf der Leute hinweg, ohne zu versinken. Das kämpft! Kämpft mit Gleichwertigen. Der Preis des Kampfes ist aber nicht die Herrschaft über die Leute, sondern die Wahrung des Ich, die Höherentwicklung des Ichs.

Und du läutest nicht, sondern denkst. Die Wellen des Denkens leiten immer noch das Geschehen. So war es immer, so wird es immer bleiben.

Darum frage nicht, was die Leute sagen. Sie haben dir nichts zu sagen. Nur was ein Mensch aus dem Innersten seiner Seele Gutes, Förderndes, Edles tut, ist von Segen. Tue du nur das. Das ist alles!

6. Der Name

I. Khan

Die Verschiedenheit der Dinge und Wesen und die Besonderheiten, die sie voneinander unterscheiden, machen die Namen notwendig. Der Name erzeugt das Bild von Form, Gestalt, Farbe, Größe, Eigenschaft, Menge, Gefühl und Sinn, nicht nur der sichtbaren und begreifbaren Dinge und Wesen, sondern sogar von denen, die jenseits des Schauens und des Verstehens sind; daher ist seine Wichtigkeit größer als alles andere. Im Namen liegt ein großes Geheimnis verborgen, sei es der Name einer Person oder Sache, und es wird gebildet in Beziehung mit den vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Bedingungen seines Objektes.

Ein ganzes Geheimnis liegt im Namen verborgen. Die Kenntnis aller Dinge beruht zunächst auf der Kenntnis ihrer Namen, und kein Wissen ist vollständig, wenn es namenlos ist. Meisterschaft beruht auf Kenntnis. Der Mensch kann kein Ding meistern, von dem er keine Kenntnis hat. Jeder Segen und aller Nutzen, die von der Erde oder vom Himmel kommen, werden durch Bemeisterung gewonnen, die auf Kenntnis beruht, und Kenntnis beruht auf dem Namen. Ohne Kenntnis des Namens eines Dinges ist der Mensch unwissend, und der Unwissende ist machtlos, denn der Mensch hat keine Macht über irgendein Ding, von dem er nichts weiß.

Der Grund zur Größe des Menschen ist die Erkenntnisfähigkeit, mit der er begabt ist, und deren ganzes Geheimnis in seiner Erkenntnis der Unterschiede zwischen Dingen und Wesen liegt. Dies gibt dem Menschen

Überlegenheit nicht nur über alle Geschöpfe der Erde, sondern lässt ihn sogar die Engel, die Bewohner des Himmels, übertreffen. Der Koran erklärt dies in folgenden Worten: „Als dein Herr zu den Engeln sprach: „Wir werden einen Stellvertreter auf die Erde senden“, sagten sie: „Willst Du dort jemanden hintun, der Böses wirken und Blut vergießen wird, während wir Dein Lob preisen und Dich heiligen.“ Gott antwortete: „Wahrlich, Wir wissen, was ihr nicht wisst,“ und er lehrte Adam die Namen aller Dinge und nannte sie dann den Engeln und sagte: „Nennt mir die Namen dieser Dinge, wenn ihr die Wahrheit sagt.“ Sie antworteten: „Lob sei Dir, wir haben keine Kenntnis, außer dem, was Du uns lehrst, denn Du bist allwissend und weise.“ Gott sagte: „Oh Adam, nenne ihnen ihre Namen“, und als Adam kam, nannte er ihre Namen.“ (Vergl. Genesis 11, 19.)

Jeder Name offenbart dem Seher die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft dessen, was er umschließt; das richtige Horoskop sagt darum alles über die Bedingungen einer Person.

Der Name ist nicht nur bedeutsam für die Form, sondern ebenso wohl für den Charakter. Die Bedeutung des Namens spielt eine hervorragende Rolle im Leben des Menschen, und der Klang, die Vokale in dem Namen, der Rhythmus, die Zahl und Art der Buchstaben, welche ihn bilden, die mystischen Zahlen, Symbole und Planeten wie auch alle Wurzeln, aus denen er gezogen ist, und die Wirkung, die der Name hervorbringt, alles dies eröffnet dem Seher sein Geheimnis.

Die Bedeutung eines Namens hat einen großen Einfluss auf seinen Träger wie auch auf andere Menschen.

Aus dem Klang der Buchstaben und des Wortes, welche sie bilden, kann der Mystiker viel vom Charakter und Geschick einer Person verstehen. Ein kluger Mensch erlangt gemeinhin durch den Klang der Buchstaben, die einen Namen bilden, die Idee, ob er schön oder hässlich, weich

oder hart, wohlklingend oder übelklingend ist, aber er kennt nicht die Ursache davon; wer es aber versteht, weiß, warum es so ist.

Die Buchstaben werden einzeln oder zusammen, entweder leicht oder mit Schwierigkeit, ausgesprochen und haben ihre Wirkung dementsprechend auf einen selbst oder auf andere.

Namen, die weich und sanft klingen, machen einen weichen Eindruck auf den Sprecher und auf den Hörer, während hartklingende Namen eine entgegengesetzte Wirkung ausüben. Der Mensch nennt natürlich sanfte Dinge mit weichem Namen und harte Dinge mit hartklingendem Namen, wie zum Beispiel Blume und Felsen, Wolle und Stein usw. Die Sprache, und besonders der Name, zeigt die Gesellschaftsklasse der Menschen und den Charakter der Familien, wie auch Gemeinschaften und Rassen an. Vokale spielen eine große Rolle in dem Namen und seinem Einfluss. „E“ und „I“ zeigen „Jemal“, die weibliche Eigenschaft der Grazie, Weisheit, Schönheit und Empfänglichkeit an. „O“ und „U“ erweisen „Jelal“, die männliche Eigenschaft der Macht und des Ausdrucks. „A“ deutet auf „Kemal“ hin, welches Vollkommenheit besagen will, in welcher diese beiden eben genannten Eigenschaften konzentriert sind. Die oben genannten Vokale haben bei der Zusammensetzung des Namens eine Wirkung, ihrer Stellung in dem Namen, sei es am Anfang, in der Mitte oder am Ende, entsprechend.

Das Schicksal wird im Sanskrit „Karma“ genannt und bedeutet den Rhythmus vergangener Handlungen. Der Einfluss des Rhythmus, den ein Name auslöst, hat eine Wirkung auf die Wesenheit, deren Name es ist, wie auch auf die, welche sie mit diesem Namen nennen. Gleichmäßigkeit des Rhythmus gibt Gleichgewicht, während Ungleichmäßigkeit den Mangel an Gleichgewicht verursacht. Die Schönheit des Rhythmus verschönert den Charakter.

Unter Rhythmus versteht man die Art, in welcher der Name beginnt und wie er endet, ob gleichmäßig oder

ungleichmäßig, mit dem Akzent oder vor dem Akzent. Der Akzent, der auf den Anfang, die Mitte oder auf das Ende fällt, verändert die Wirkung, welche eine Rolle in dem Charakter und dem Schicksal einer Person spielt. Der Rhythmus des Namens deutet das wichtigste Ding im Leben an: Gleichgewicht oder Mangel daran. Fehlen des Gleichgewichts ist ein Manko im Charakter und verursacht Feindseligkeit im Leben.

Die Zahl der Buchstaben spielt eine große Rolle in dem Namen einer Person. Eine gerade Zahl zeigt Schönheit und Weisheit, und eine ungerade Zahl zeigt Liebe und Kraft. Jeder Buchstabe in der Zusammensetzung eines Namens hat seinen zahlenmäßigen Wert; in orientalischer Wissenschaft wird dieses „Jafar“ genannt. Durch dieses System werden nicht nur Gebäuden, Gegenständen und Menschen Namen gegeben, die den Zeitablauf ihres Entstehens und Vergehens vor die Augen rufen, sondern die Verbindung dieser Zahl eröffnet dem Seher ihre mystische Wirkung.

Wie gesagt, Namen üben eine psychische Wirkung auf ihren Besitzer und sogar auf seine Umgebung aus. Die Namen der Elementarkräfte und der Djins (geistige Einheiten), die heiligen Namen Gottes und die als heilig gehaltenen Namen der Propheten und Heiligen, die, gemäß dem Gesetze ihres zahlenmäßigen Wertes, geschrieben werden, erwirken, gleich einem magischen Zauber die Erfüllung verschiedener Ziele im Leben, und durch die Verbindung solcher Namen, die geschrieben oder in ihrem zahlenmäßigen Wert wiederholt werden, werden Wunder verrichtet.

Jeder Buchstabe allein oder in einem Wort gruppiert, ruft ein Bild hervor, welches sein Geheimnis dem Seher mitteilt.

Zum Beispiel macht „X“ ein Kreuz und „O“ Null, welche beide eine Bedeutung haben. Das Alphabet, das in modernen Zeiten gebraucht wird, ist eine schlechte Nachahmung des ursprünglichen Alphabets; die alten

arabischen und persischen Schriften, welche auf den Gewölben und Wänden der Gebäude, auf den Säumen von Gewändern, auf Messinggefäßen und auf Teppichen zu finden sind, sind von überaus schöner und vollkommener Zeichnung. Eine große und symbolische Bedeutung kann man in dem Chinesischen, Japanischen und den Sanskrit-Schriftzeichen, wie in andern alten Alphabeten sehen. Jede Linie, jeder Punkt und jede Farbe hat eine Bedeutung. Die Alten pflegten nicht jeden Namen mit verschiedenen Buchstaben zu schreiben, sondern wie ein Bild zu zeichnen, welches dasjenige bedeutet, was sie ausdrücken wollten. Das Bild war in verschiedene Teile geteilt, und jeder Teil sollte einen bestimmten Ton wiedergeben und auf diese Art entstanden die Alphabete. Bei dieser Teilung ging das wahre Bild verloren, aber eine gewisse Ähnlichkeit kann man zuweilen noch finden. Obwohl wir heutigen Tages eine höchst verderbte Schreibweise besitzen, so kann man doch von dem Ansehen eines Namenszuges (in welcher Schreibweise er auch immer geschrieben sein mag), das Leben, Schicksal oder den Charakter einer Person lesen. Zum Beispiel zeigt ein Name, der mit „I“ beginnt, ein feststehendes und grad sinniges Ich, ein Sonderling voll Gottesliebe und Wahrheitssuchen. „E“ zeigt eine scheue, schüchterne und rückständige Natur und ein Interesse nach drei Richtungen hin. Ebenso wie ein Buchstabe ein Bild macht, so macht auch ein ganzes Wort ein Bild. Die Idee vom Worte „Allah“ ist von den Menschen ausgegangen, und man kann in der Form der Hand das geschriebene Wort „Allah“ lesen. Der Rufname hat einen größeren Einfluss als der Geschlechtsname. Zumal hat ein Spitzname einen noch größeren Einfluss. Die Wirkung des Namens entspricht seinem Gebrauch. Je mehr er gebraucht wird, desto größer ist die Wirkung. Abgekürzte Namen, so wie Mia für Maria oder Willi für Wilhelm, verringern die Wirkung des Namens. Namen, von den Heiligen verliehen, haben eine doppelte Wirkung: Die des Namens selber und die des Willens des

Heiligen, der ihn gab. Moula Bux, der größte Musiker in Indien seiner Zeit, erhielt seinen Namen durch einen Fakir, der durch das Hören seiner Musik in Verzückung geriet, und dieser Name bedeutet „Gottes Segen“. Nachdem er diesen Namen angenommen, hatte Moula Bux immer, wohin er auch kam, Erfolg und war mit Verdienst und Belohnung gesegnet, welches beide seltene Gaben Gottes sind.

Man kann viele Beispiele finden, wo eine Namensänderung eine gänzliche Veränderung im Leben eines Menschen hervorbrachte. Wir lesen in der Bibel, dass der Segen, welcher Jakob begleitete, in dem Namen „Israel“ lag, der ihm durch den Engel gegeben wurde.

Im Koran wird Mohammed fortwährend mit einem ihn charakterisierenden Namen genannt. Jeder Name hatte seine Wirkung, nicht nur auf das Leben des Propheten, sondern auch auf seine Anhänger, welche einige dieser Namen annahmen und psychologisch mit ihnen arbeiteten. Die Sufis haben seit Menschenalter den mystischen Wert dieser Namen erfahren. Bei den Sufis gibt der Murshid seinen Schülern den Namen „Mureed“ oder „Talib“, was sie veranlasst, mit der Zeit dem Namen zu entsprechen.

7. Der Hochsitz der Armanen Aus „Sonnwendfeuer oder Scheiterhaufen“

Wo des Nordmeeres Wogen brausend
Über schwarze Klippen stürmen,
Die sich an dem Meer-Gestade
Stark und steil und trotzig türmen,
Ragt ein Bau mit hohen Hallen,
Fest gefügt aus Felsenquadern,
Die schon mehr als tausend Jahre
Trotzig mit den Stürmen hadern,
Mit den wilden Winterstürmen,
Die wie Odins Rosse rasen,
Bis - der Frühling sie gebändigt,
Maiwind weht und Herden grasen,
Bis der Wonnemond gekommen,
Frigga durch die Gaue schreitet,
Blüenträumen, goldne Ähren
Über Hang und Hügel breitet.
Um des Baues Ring-Gemäuer
Wogt ein Wald mit stolzen Eichen,
Tausendjährig, die den Felsen,
Wurzelfest und trotzig, gleichen.
Aber in des Maiwind's Kosen
Breiten sie die grünen Hallen
Wenn Ostaras Fest gekommen
Und zum Fest die Scharen wallen.
Wundersame Runenlieder,
Raunen dann die hohen Kronen,
Drinnen stark beschwingte Adler

Frei in hohen Horsten wohnen.
Wundersame Runenlieder,
Weh und wahr wie heiliges Ahnen,
Ernst und schwer wie Schicksalsworte
Hoch und hehr wie stolze Mahnen.
In den weiten Hallen wohnen
Hohe, hehre stolze Greise,
Riesen-stark und ernst-bedächtig.
Tiefstes Wissen kund´ge Weise.
Blaue Augen strahlen Güte,
Lock´ges Silber wallt hernieder,
Blauer Gürtel ringt die Leden,
Weißes Linnen hüllt die Glieder.
Eichenstbe in den Händen,
Still verharret, wer ihnen nahte,
Wandern sie im Eichenwalde,
Schreiten sie zu hohem Rate.
Wohl der 12 stolze Greise,
Helden einst gewaltiger Schlachten,
Tiefe Denker, Welterfahrene,
Die nun forschten - lehrten - dachten,
Keine „Priester“, keine sturen,
Eingedrillten „Schriftgelehrten“,
Die, was einst ein Sinn gewesen,
Dreimal durcheinander kehrten,
„Welten-Weise“, die des Lebens
Buntes Wirrsal voll durchmessen,
Die im Schlachtgewhl gestritten
Und am Sterbebett gesessen.
Hüter waren´s heiliger Lehren,
Von den Göttern übernommen,
Geistes Riesen ohnegleichen,
Wissend in die Welt gekommen.
In die Welt der Erden-Shne,
Stammend aus den Geisterreichen,
Die sich trmend aufwärts stufen,

In die Ewigkeiten weichen.

In dem ganzen weiten Reiche
Wanderten des Rates Boten,
Wanderten in Südland Fernen,
Wo der Nacht Fanale lohten,
Wanderten als stolze Grafen,
Wanderten als schlichte Leute.
Brachten Kunde zu den Greisen,
Klug gehehlte Geistesbeute.
Warnten zu gegeb'ner Stunde,
Trugen Botschaft zu den Treuen.
Stetes die Lehre zu erneuen,
Stetes die Lücken auszufüllen,
Die der Tod der Schar gerissen;
Alle Diener, alle Hüter,
„Hüter von ur-altem Wissen“;
Doch vertraut dem ganzen Volke
Und nur fremd den dumpfen Geistern,
Die des Forschers Sonnenflügel
Noch nicht kennen, noch nicht meistern!
Offen standen alle Bahnen,
Doch zum Flug gehören Flügel,
Und zum Sehen helle Augen,
Und zum Lenken starke Zügel!
Wehe aber, wer die Treue
Seinem eigenen Volk gebrochen;
Furchtbar wurden solche Frevel
An dem Schuldigen gerochen!
Nirgends konnte er sich bergen
Auf der ganzen weiten Erde,
Die Vergeltung fand den Neiding
In der Ferne wie am Herde.
Aller Feinde Mächte konnten
Ihn nicht bergen, ihn nicht schützen;
Wie im Wachen, so im Traume

Sah er blanke Klingen blitzen.
Doch kaum alle hundert Jahre
Wurde solcher Wicht geboren,
Von den Nacht-verfluchten Alben
Zu verfluchter Tat erkoren.

Fürstensöhne dienten freudig
Jahr um Jahr den hohen Greisen,
Die in Sängen und in Sagen
Und in Wissen unterweisen.
Erst wohl im Gewand der Märchen,
Tiefer im Gewand der Sage,
Und dann später, im Erkennen,
Trat die Lehre klar zu Tage,
Wahrheit, rein und Sonnen-bürtig,
Strömte da aus dem weisen Munde,
Strömte da aus reichen Wissen,
Strömte da aus heil´ger Kunde!
Bildner warens, Vorbild-Geber,
Nicht Ver-lehrte, müden trocken,
Die, wenn sie von Helden sprechen,
In vermorschten Knochen hocken,
Die, wenn sie begeistern sollen,
Keine eig´nen Schwingen haben
Und mit keinem Wagen messen
Unermess´ne Geistesgaben!
Die, wenn sie in Regionen
Heilig-hohen Glaubens schreiten,
Noch mit kümmerlichen Zweifeln
In der eig´nen Seele streiten!
Jeder war an Geist und Körper
Allen Schülern überlegen,
Gab aus der Erfahrung Scheuern
Klar-gesiebten Erntesege!

Tief entflammt vom Tatendrange

Eilten dann die jungen Helden
Zu den Stämmen, zu dem Vater,
Ihm Vertrautes neu zu melden.
In der Heimat, in den Gauen,
Fanden sie, getreu verbrüdert,
Die Geflogen jener Greise,
Nicht gebunden, nicht gegliedert,
Aber je nach ihrem Können
Wirkten sie in ihrem Kreise,
Hegten ihres Volk's Gedanken
Nach der Ahnen Art und Weise.
Jeder diene, frei, den Lehren
Die von heil'gen Höhen flossen,
Wie die reinen Berggewässer,
Hell vom Sonnenlicht umgossen.

Ohne Zwang und ohne Strafen,
Ohne Drohen und Verfluchen,
Ohne Herrschaft, Pomp und Plunder,
Ohne listiges Versuchen,
Ohne Meuchelmord und Kerker,
Ohne marterndes Entsagen,
Ohne Gift und Heucheleien,
Ohne Trauern, ohne Klagen,
Ohne widersinnige Dogmen,
Trüber Lehre hohle Stützen,
Drinne die gebund'nen Seelen
Wie in einem Käfig schwitzen,
Wirkte so die heil'ge Runen-Lehre
In den Köpfen, in den Herzen,
Hellte wie die lichte Sonne,
Nicht wie fahle Altarkerzen,
Richtschnur war nicht die gefälschte,
Menschenhand geschriebene Fibel:
Offen lag vor aller Augen
Der Natur gewaltige Bibel!